

*Eva-Marina Froitzeim/
Inken Gaukel/
Carla Heussler*

Bernhard Pankok (1872–1943): ein Westfale in Schwaben



Pankokweg in der Stuttgarter Weißenhof-Siedlung. Ölgemälde von 1930 im Besitz des Kunstmuseums Stuttgart.

Bernhard Pankok hat um 1900, zusammen mit seinem Münchner Kollegen Richard Riemerschmid u.a. in den Münchner «Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk» als Möbelentwerfer, Grafiker, Maler und Architekt die Idee des Gesamtkunstwerkes im Zeichen des Jugendstils mitgestaltet. Mit dem Auftrag für das Haus Lange in Tübingen, 1900/01, verlagerte sich sein künstlerischer Schwerpunkt nach Württemberg. Pankok übernahm die «Königliche Lehr- und Versuchswerkstätte», eine Abteilung der Kunstgewerbeschule, deren langjähriger Direktor er später wurde. 1912/13 plante er als Architekt das heutige Hauptgebäude der Kunstakademie am Weißenhof mit.

Pankok, von dem viele hervorragende Porträts wichtiger Persönlichkeiten der Zeit stammen, war Mitbegründer der «Stuttgarter Sezession». An diesem Punkt knüpft eine Ausstellung in der Städtischen Galerie Böblingen an. Sie zeigt bis zum 14. Januar 2007 einen Überblick über das vielgestaltige Schaffen dieses Mannes. Zu sehen sind Gemälde und Grafiken, Buchschmuck, Kunsthandwerk, Bühnenbild- und Kostümentwürfe sowie einzelne Möbel. Eine Abteilung widmet sich den wichtigsten Bauten Pankoks aus seiner Stuttgarter Ära. In der Böblinger Aus-

stellung erstet ein Stück lebendiger Stuttgarter Kunst- und Architekturgeschichte an der Schwelle zur Moderne.

Bernhard Pankok hat die längste Zeit seines Lebens, von 1901 bis 1937, in Stuttgart gelebt und gewirkt. 1937 beendete er sein aktives Berufsleben als Direktor der Kunstgewerbeschule. Noch heute erinnert der «Pankokweg» an diesen bedeutenden Mann. Er liegt in direkter Nachbarschaft zur «Schlemmerstrasse» und zum «Hölzelweg» am Weißenhof. Der Pankokweg verbindet die Akademie der Bildenden Künste Stuttgart mit einer der damals modernsten, experimentellen Siedlungen, der «Werkbundsiedlung auf dem Weißenhof», erbaut 1927.

Pankok, selbst eigentlich eher ein Vertreter der Jugendstilbewegung, hat an diesem Experiment lebhaften Anteil genommen. Sein wichtigster Schüler, Adolf Schneck (1883 – 1971), entwarf Möbel und zwei Häuser für die Werkbundsiedlung¹. Ein verschollenes Selbstbildnis von 1931 zeigt Pankok in bürgerlich korrekter Kleidung mit Weste und Fliege vor einem geöffneten Fenster sitzend. Hinten links erscheint die Weißenhofsiedlung². Pankok sitzt im heutigen Hauptgebäude der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Damals beherbergte sie die Kunstgewerbeschule, deren Direktor Pankok seit 1913 war. Das Gebäude selbst trägt teilweise die Handschrift Bernhard Pankoks, lieferte er doch 1906 die Skizze eines Lageplans an das Kultministerium, um die Eignung des Geländes für den Bau der Kunst-



Blick in Bernhard Pankoks Atelier am Weißenhof. Ganz rechts ein Porträt von Ferdinand Graf von Zeppelin.

stalt zu zeigen³. In der Folge musste sich Pankok jedoch mit der Architektenfirma Eisenlohr & Pfennig auseinandersetzen, die von der Finanzverwaltung mit dem Bau beauftragt worden war. Immerhin konnte Pankok Shed-Dächer für die Werkhallen durchsetzen und das Schmuckbedürfnis seiner Kollegen auf zwei Giebelrisalite an den Eingängen reduzieren, heute noch die einzigen Zierelemente an einem ansonsten durchweg funktionalen Bau.

*Illustrator und Möbelentwerfer in München –
«Grand prix» für Raumgestaltung 1900 in Paris*

Als Pankok um 1900 nach Württemberg kam, war er bekannt und gefeiert. Nur für kurze Zeit besuchte der 1872 in bescheidenen Verhältnissen als Sohn eines Stuhlmachers hinein geborene Pankok mit Hilfe eines heimischen Gönners die Kunstakademien in Düsseldorf (1889 – 1891) und Berlin (1891 – 1892), ehe er sich 1892 in München niederließ, um sich autodidaktisch weiterzubilden. Pankok hatte sich aufgrund seines zeichnerischen Talents für die Malerei entschieden. Zuvor jedoch absolvierte er (1886 – 1889) eine Lehre bei einem Restaurator und Dekorationsmaler. Die Mitarbeit an den neu gegründeten Zeitschriften *Pan* und *Jugend* sicherte ihm während der Anfangsjahre in München ein bescheidenes Einkommen und eine beginnende Verbreitung seines Namens als begabter Illustrator. Den künstlerischen Durchbruch erzielte Pankok jedoch als Möbelentwerfer mit einem Sessel und einem Spiegelrahmen, die 1897 in der VII. Internationalen Kunstausstellung im Münchner Glaspalast gezeigt wurden. Den wunderbaren Mahagoni-Sessel mit seinen geschnitzten Armlehnen besitzt heute das württembergische Landesmuseum Stuttgart.

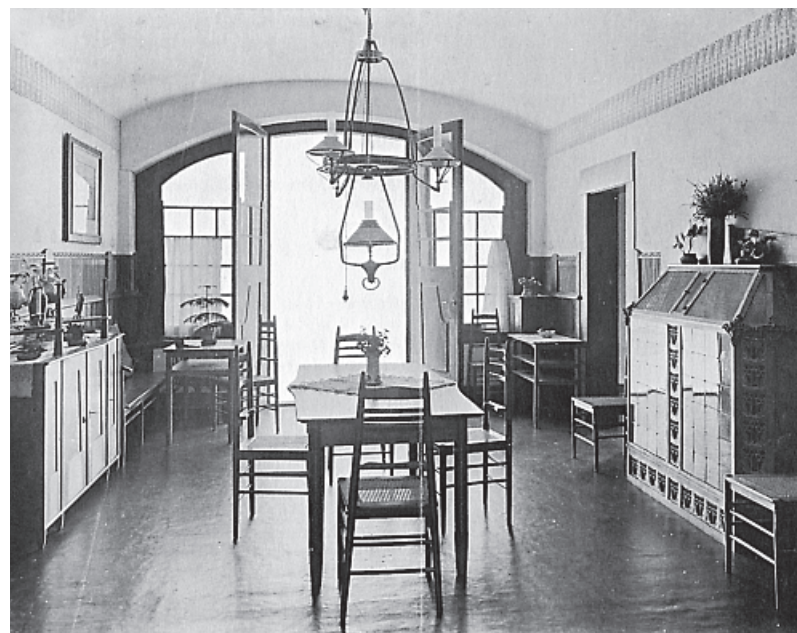
Bernhard Pankok, so lässt sich rückblickend über seine Münchner Zeit sagen, ging den Weg von der Malerei und Graphik über Innenausstattungen bis zur Architektur. Aus heutiger Sicht ist dies eher verwunderlich, für seine Zeitgenossen aber eine logische Entwicklung. Wilhelm Rehm schrieb im August 1901 in seinem Vorwort zu «Die Architektur der neuen freien Schule»: *Einst war der Architekt der berufene, der natürliche Vertreter der angewandten Kunst. Heute steht er derselben fast ohne Ausnahme fremd und teilnahmslos gegenüber. Wer ist denn jetzt der Vertreter des Kunstgewerbes, wer ist denn der Träger der ganzen neuen Bewegung? Nicht der Architekt, sondern der Maler. Er hat Pinsel und Palette beiseite gelegt, er ist auf allen Gebieten des Kunstgewerbes heimisch geworden. Mit beispiellosem Erfolge ist er für alle neuen Regungen der Kunst eingetreten und von Sieg zu Sieg geeilt. Ich erinnere nur an Namen wie Eckmann, Riemerschmid,*



Auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 war von Pankok und den «Vereinigten Werkstätten» dieser aus amerikanischem Nussbaum gefertigte «Erkerraum» zu besichtigen.

Unten: Esszimmer im Haus von Professor Konrad Lange in Tübingen, erbaut 1901.

Obrist, van de Velde usw. Schon Konrad Lange, Verfasser eines umfangreichen Aufsatzes über Pankok (1905 in der «Dekorativen Kunst») führt für Pankok eine andere naheliegende Erklärung an, die wohl allgemein in diesem Zusammenhang galt: wirtschaftliche Gründe. Tatsächlich verzeichnen die Münchner Adressbücher um 1900 ca. 5.000 Maler. Bei diesem Überangebot an Malern waren die Künstler gezwungen, sich neue Geschäftsfelder zu suchen.



Zusammen mit Richard Riemerschmid, F.A.O. Krüger und Bruno Paul gehörte Pankok 1898 zu den Mitbegründern der «Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk» in München, einer wegweisenden Produktionsstätte, in der Entwürfe für Möbel und Inneneinrichtungen von Handwerkern in hoher Qualität umgesetzt wurden. Die Idee zur Gründung dieser Werkstatt entwickelte sich als Gegenbewegung zu einer zunehmend industriellen Möbelfertigung ohne künstlerisch-handwerklichen Anspruch.

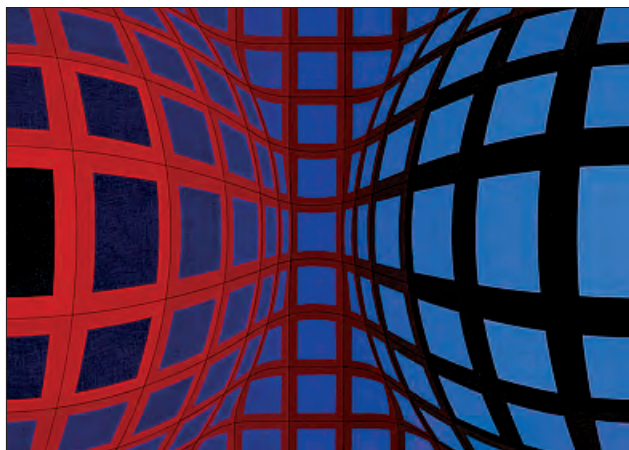
Von Pankok und den «Vereinigten Werkstätten» war in der Pariser Weltausstellung 1900 der aus amerikanischem Nussbaum gefertigte «Erkerraum» zu besichtigen. Er hatte Wandbespannungen aus grauem Samt mit Stickereien und ein innovatives Beleuchtungssystem aus neun Lampen mit Metallschirmen, die durch frei hängende Kabel miteinander verbunden waren. Pankok erhielt einen «Grand prix» für diesen Raum. Darüber hinaus gestaltete er den *Amtlichen Katalog der Ausstellung des Deutschen Reiches* für diese Weltausstellung. Vor allem das darin enthaltene Vorsatzblatt machte ihn in Deutschland berühmt.

*Architekt des Tübinger Hauses von Prof. Lange –
Leiter der «Königlichen Lehr- und Versuchswerkstätte»*

Vermutlich durch diese Weltausstellung entdeckte Konrad Lange (1855 – 1921), Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Tübingen und ausgesprochener Förderer der neuen Kunst, die Münchner «Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk»⁴. Er beauftragte sie 1900 mit dem Bau seines Tübinger Hauses. Ziemlich sicher hat er sich ausdrücklich Bernhard Pankok als Architekten, Innenausstatter und Möbelentwerfer gewünscht; denn anders lässt sich kaum erklären, dass die Architekten der Werkstätten nicht zum Zuge kamen. Ein grobes Konzept

für die Raumdisposition war durch Konrad Lange wohl vorgegeben, wurde aber durch Pankok weiterentwickelt. Krönender Abschluss der Arbeiten war Mitte Juli 1901 die Fertigstellung des Freskos in der Veranda durch Pankok. Das Äußere der Villa – Hausteinsockel, Sichtmauerwerk, Fachwerk und ein mächtiges Krüppelwalmdach – war zeitgemäß. Die Besonderheiten zeigten sich eher in den Details wie den Treppengeländern oder den Schnitzereien mit Motiven von Fabelwesen. Die Möbel waren schlicht und – sehr ungewöhnlich für die in Prunk schwelgende häusliche Bürgerkultur – in Fichtenholz gehalten. Sie bildeten in ihrem Zusammenspiel mit den Täfelungen und Türen eine durchkomponierte Einheit und sind von größerer Modernität als das Gebäude selbst.

Parallel zu Lange waren offenbar auch Leopold Graf Kalckreuth (1855 – 1928) und Carlos Grethe (1864 – 1913), beide aus Karlsruhe als Professoren an die Akademie in Stuttgart berufen, auf Pankok aufmerksam geworden. Sie empfahlen Wilhelm II. von Württemberg (geb. 1848, reg. 1891 – 1918, gest. 1921), Pankok zum Professor und Leiter der neu gegründeten «Königlichen Lehr- und Versuchswerkstätte», einer Abteilung der Kunstgewerbeschule, zu berufen. Diese Schule, die zunächst im ehemaligen Zuchthaus in der Senefelderstraße untergebracht war, verfolgte ein neuartiges Konzept. Aus der Erkenntnis, dass Künstler in der Regel wenig über Material und die Voraussetzungen industrieller Fertigung wissen und umgekehrt industrielle Entwürfe wenig Künstlerisches an sich haben, sollten in dieser Schule Künstler ausgebildet werden, die in beide Richtungen dachten. Pankok steuerte die Zusammenlegung von «Lehr- und Versuchswerkstätte» mit der Kunstgewerbeschule am Weißenhof und bereitete die spätere Verschmelzung mit der Akademie der Bildenden Künste vor. Sie wurde 1946 vollzogen, wodurch das interdisziplinär angelegte Konstrukt heutiger Prägung entstand.



Bewegung im Quadrat

Das Quadrat in Malerei,
Kinetischer Kunst und Animation

22.10.06 – 11.03.07

MUSEUM RITTER
Sammlung Marli Hoppe-Ritter
Alfred-Ritter-Str. 27
D-71111 Waldenbuch

T +49.(0)7157.53511-0
www.museum-ritter.de

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag 11–18 Uhr

MUSEUM
UM
RITTER

Victor Vasarely, Katalin Auschnitt (1972), © VG Bild-Kunst, Bonn 2008



Donna Anna, eine Figurine von Bernhard Pankok für Mozarts Oper «Don Giovanni». Dieses Aquarell von 1909 befindet sich in Privatbesitz. Pankok entwarf für die Stuttgarter Oper, die vor dem Ersten Weltkrieg eine Blütezeit erlebte, verschiedene Bühnenbilder im Sinne eines Gesamtkunstwerks.

1905/06 erfolgte nach den Plänen Pankoks der Bau des Atelierhauses in der Stuttgarter Stafflenbergstraße/Im Schellenkönig. Heute befindet sich an der Stelle das Ateliergebäude Paul Stohrers von 1967/68. Bei dem von Pankok konzipierten, mehrfach zurückspringenden Eingangsportaal handelt es sich um eine der ersten Sichtbetonkonstruktionen Süddeutschlands, ausgeführt von der Firma Julius Hofacker.

Stuttgarter Kunstgebäude – Pankok contra Fischer – Figurinen und Bühnenbilder für Stuttgarter Oper

Als «Fall Pankok» in die Stuttgarter Kunstgeschichte eingegangen ist Bernhard Pankoks Konkurrenz zu Theodor Fischer (1862 – 1928), Professor an der Technischen Hochschule für Architektur in Stuttgart. Beide konkurrierten um die Planung und Durchfüh-

rung eines neuen «Kunstgebäudes am Schlossplatz»⁵. Angeregt wurde das Projekt durch den Stuttgarter Künstlerbund. Mitunterzeichnender der Eingabe an den König war Pankok. Seinen Entwurf legte er im Sommer 1907 vor. Den Zuschlag aber bekam Theodor Fischer. Pankok reichte daraufhin seinen Rücktritt als Direktor der Kunstgewerbeschule ein, der aber nie in Kraft trat.

Für Pankok tat sich 1909 ein neues Betätigungsfeld auf: die Oper. Bernhard Pankoks Wirken für die Stuttgarter Bühne fiel in die Zeit der bedeutenden Künstlerausstattungen an den deutschen und europäischen Bühnen. In Stuttgart erwies sich Pankok, dank seiner Vielseitigkeit, als «Idealbesetzung». Zu jeder von ihm gestalteten Oper entwarf er ein einheitlich wirkendes Bühnenbild im Sinne eines Gesamtkunstwerks, das Stimmung und Charakter des jeweiligen Werkes vermittelte. Er nutzte mit seinen Dekorationen die Tiefe der Bühne und ermöglichte schnelle, reibungslose Szenenwechsel.

In enger Zusammenarbeit mit dem Regisseur Emil Gerhäuser (1868 – 1917), dem Intendanten Joachim von Putlitz (1860 – 1922) und dem Dirigenten Max von Schillings (1868 – 1933) wirkte Bernhard Pankok so an einer, wenn auch im Vergleich zu München und Berlin deutlich gemäßigten, Reform der Stuttgarter Bühne mit. Der mit Pankok befreundete Verleger Wilhelm Meyer-Jlschen brachte 1917 einen Prachtband Gerhäusers mit Beschreibungen der von ihm inszenierten Opern und Pankoks Bühnenbildern und Figurinen heraus.

Im November 1909 sah man in Stuttgart die Inszenierung von Mozarts *Don Giovanni* mit Bühnenbildern und Kostümen von Bernhard Pankok. Er verlieh der Oper einen entsprechenden historischen Rahmen; sie spielte in der Zeit des Velázquez. Zusätzlich hat Pankok gezielt Farben eingesetzt, um Stimmungen zu erzeugen. Zur feierlichen Eröffnung des Kleinen Hauses im September 1912 wurde die *Hochzeit des Figaro* gegeben. Hierfür schuf Pankok eine zierliche Rokoko-Ausstattung mit asymmetrisch angelegten Räumen in dezent aufeinander abgestimmten Farben. Neben den Mozartopern statete Pankok z. B. 1915 auch Max von Schillings' vierte und letzte Oper *Mona Lisa* aus.

In diesen Jahren entfaltete Pankok eine unerhörte Produktivität. 1909 gestaltete er die Inneneinrichtung zweier Bodenseedampfer, 1911 entwarf er fünf Fahrgastgondeln für Zeppelin-Luftschiffe im Auftrag Ferdinand Graf Zeppelins. Dieser soll sich sehr erstaunt gezeigt haben, dass ein Maler zu derart überzeugenden, ingenieurmäßig durchdachten Lösungen kommen konnte.



Der Stuttgarter Regisseur Emil Gerhäuser, 1916 von Bernhard Pankok porträtiert. Ölgemälde im Württembergischen Landesmuseum.

*Pankoks dekorative, impressionistische Malweise –
«Stuttgarter Sezession»
im Provisorischen Kunstgebäude*

Pankok hatte als Maler begonnen, vor 1900 malte er hauptsächlich Landschaften, zeichnete viel in Parks und in der Natur. Er entwickelte keinen Stil im eigentlichen Sinne, sondern bevorzugte als Realist, als der er sich laut Konrad Lange immer verstand, eine dekorative, impressionistisch inspirierte Handschrift. Mit Beginn seiner kunstgewerblichen Arbeit und als Leiter der «Lehr- und Versuchswerkstätte» fand Pankok kaum mehr Zeit zum Malen. Erst um 1914 setzte er verstärkt mit Aufsehen erregenden Porträts ein. Meist entstanden die Werke aus Interesse an den Personen, oft verblieben sie bei ihm. Max Diez, Wegbegleiter und Dozent für Kunstgeschichte an der Kunstgewerbeschule, brachte in seiner Abhandlung über Pankok in der *Stuttgarter Kunst der Gegenwart* (1913) die Besonderheit der Porträts auf den Punkt. Er betont auf der einen Seite den Eigensinn Pankoks, Stellungen und Haltungen für die Dargestellten zu wählen, *die in eigentümlicher Weise zu ihrem Charakter passen*. Gleichzeitig rühmt er des-

sen Sinn für das Dekorative: *Er sucht die malerische Belebung seiner Portraits nicht in irgendeinem Element derselben, sondern durchaus in der Gesamtwirkung. Hier zeigt sich der kunstgewerbliche Erfinder.* Das repräsentative Bildnis Emil Gerhäusers, 1916, aus dem Württembergischen Landesmuseum besticht durch einen exquisiten Dreiklang zwischen dem vornehmen Schwarz der Bekleidung, einem vielfarbigem Inkarnat des Gesichtes und einigen delikaten Farbakzenten in der bunten Draperie, die vom Sockel, auf den sich Gerhäuser stützt, rieselt.

Pankok ist einen sehr eigenen Weg gegangen. Gerühmt wurde schon früh sein Hang zum plastischen Ornament und seine überbordende Fantasie. Beides konnte er im Auftrag für Umbau und Inneneinrichtung des Haus Rosenfeld am Herdweg ausleben. Max Rosenfeld, begüterter Tabakhändler, ließ Pankok freie Hand. Die Beschreibung der Inneneinrichtung von Julius Baum in der *Stuttgarter Kunst der Gegenwart* liest sich wie die Beschreibung eines Märchens aus 1001-Nacht. Jedes Detail war im Hinblick auf das Gesamte entworfen: Von den erforderlichen Ausstattungsgegenständen wie Türklinken, Wandleuchten und Heizkörperverkleidungen bis zu Mosaikintarsien auf dem Boden, ornamental intar-

Von der Macht zum Mythos



Glücksspieler und
Abenteurer, Adlige,
Künstler und Kurtisanen
zieht es immer wieder
in die Stadt der Masken.
In diesem fulminanten
Meisterwerk wird die
kulturelle Glanzzeit
Venedigs zu neuem
Leben erweckt.

Ekkehard Eickhoff:
**Venedig –
Spätes Feuerwerk**
Glanz und Untergang der
Republik – 1700 – 1797
440 Seiten, € 29,50 (D)



sierten Wandverkleidungen aus Holz und stark plastisch durchgeformten Stuckdecken. Auch die Möbel wurden speziell für diese Villa entwickelt. Bedauerlicherweise wurde dieses Haus im Zweiten Weltkrieg zerstört, war doch daran gedacht worden, darin ein Pankok-Museum einzurichten. Es wäre einzigartig in Deutschland gewesen.

Ende 1924 begannen die Planungen für Pankoks letztes Projekt: das Provisorische Kunstausstellungsgebäude am ehemaligen Interimstheaterplatz. Es wurde in einer extrem kurzen Planungs- und Bauphase errichtet, da die «Ausstellung schwäbischer Kunst des 19. Jahrhunderts» im Rahmen des großen Ausstellungsprojektes «Das schwäbische Land» schon am 4. Mai 1925 öffnete. Der Bau wurde in Holzfertigbauweise ausgeführt, wahrscheinlich wegen des temporären Charakters der Ausstellungshalle und der Möglichkeit, durch Vorfertigung in kürzester Bauzeit das Ziel zu erreichen. Die Figur des Baukörpers richtete sich nach der prominenten Umgebung – Neues Schloss, Großes Haus, Akademie – und stellte bei aller Unterordnung wesentliche städtebauliche Bezüge her. Besonderes Augenmerk richtete Pankok auf die Gartenanlage, die sich auf den Rosengarten vor dem Neuen Schloss hin orientierte und, unterbrochen durch die Schlossgartenstraße, an den Schlossgarten anschloss.

In diesem Gebäude fanden seit 1926 die Ausstellungen der Stuttgarter Sezession statt. Sicher hat

Pankok die Verlegung der Ausstellung vom Kunstgebäude dorthin forciert. Nicht nur, dass man sich so vom Konkurrenten Fischer distanzieren konnte; die Funktionalität des Pankok'schen Gebäudes gab der sezessionistischen Haltung ein eigenes Gesicht.

Bernhard Pankok

Ein Multitalent um 1900

Grafik · Gemälde · Möbel · Architektur

Ausstellung bis 14. Jan. 2007 in der Städtischen Galerie Böblingen, Zehntscheuer, Pfarrgasse 2.

Info 07031/669475. www.boeblingen.de

Geöffnet: Mi, Do, Fr 15–18, Sa 14–18, So 11–18 Uhr

ANMERKUNGEN:

- 1 Heike Schröder, Bernhard Pankok (1872 – 1943), Ein Lehrer der Reformzeit, in: Ausst.Kat. Adolf G. Schneck (1883 – 1971), Institut für Innenarchitektur und Möbeldesign an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum in Verbindung mit der Architektursammlung der Technischen Universität München, 1983, S. 20-29.
- 2 Ausst.Kat. Bernhard Pankok, Malerei, Graphik, Design im Prisma des Jugendstils, Westfälisches Landesmuseum Münster 1986, S. 71.
- 3 Ausst.Kat. Bernhard Pankok (1872 – 1943), Kunsthandwerk – Malerei – Grafik – Architektur – Bühnenausstattungen, Württembergisches Landesmuseum 1973, S. 53.
- 4 Almut Miehlich, Konrad Lange – Mitbegründer des Bundes für Heimatschutz in Württemberg, in: Schwäbische Heimat, 2004/2, S. 202-205.
- 5 Ausst.Kat. Stuttgart 1973, S. 40 ff.



Das Provisorische Kunstausstellungsgebäude, 1924/25 in Holzfertigbauweise errichtet, war Pankoks letztes Projekt. Hier fanden die Ausstellungen der Stuttgarter Sezession statt.